

[Merckwürdige Begebenheiten]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **28 (1749)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Krieg und Frieden.

In dem im verwichenen 1748sten Jahr den Winter hindurch vom Frieden gesprochen, so starck haben sich die streitende Hohe Mächten zum Krieg gerüestet. Engelland lieffe neue Regimente aufrichten, und die alten, welche in dem Feldzug 1747. gedünnet worden, complettiren. Beyde Hohe Seemächten Engelland und Holland schlossen einen Tractat mit Ihro Russisch-Kaiserlichen Majestät, vermittelst welchem Höchst-Dieselbe sich anheischig machte, ein Corps Ihrer Truppen von 35. bis 40000. Mann zum Dienst der Allirten marschiren zu lassen, von welchem Marsch zwar schon einige Jahre her starck gesprochen worden, endlich aber noch in Stand gekommen. Auch haben Ihro Hochmögende die Herren General Staaten der vereinigten Niederlanden, durch eine Gesandtschaft, welche der vorrestliche Herr van Haaren begleitet, die Reformirten Cantons, als alte Verbündeten, um Hülfss-Völcker ersuchen lassen; Es wurde auch dieses Ansuchen des Herrn van Haaren bey gedacht Löbl. Cantons, als Bern, Zürich, Basel, Schaffhausen, Glarus und Appenzell auffer Rooden, wie auch der Stadt Genf sehr wohl aufgenommen, und es resolvirten Dieselben Ihro Hochmögenden 64. Compagnien, jede zu 200. Mann, welches sich in allen auf 12800. Mann belaufft, zu stellen. Nebst diesem wurden auch noch mehrere Werbungen verstatet, und der Canton Bern entschlosse sich zu Bezeigung seiner Hochachtung gegen den Prinzen Erb-Stadthalter, etliche Battailons auf seine Kosten anzuwerben, welche unter dem Namen einer Schwelger-Garde sich jederzeit um die Person Ihro Hoheit befinden sollten; Hierauf ist der Herr van Haaren in dem Monat Februario wiederum gang ver-

gnügt nach dem Haag abgereiset. Nicht weniger hat das Haus Oesterreich Seine Mit-Allirten zu verstärcken ein Corpo von 40. bis 45000. Mann regulirten Truppen zu rechter Zeit ins Felde gestellt, welche mit denen Englisch, Holländisch, Hannöversisch- und Hessischen Truppen eine ansehnliche Armee ausgemacht. Der Allirten erste Bewegung war in diesem veranstateten Feldzug, da sie denen Frankosen eine starcke Convoy, welche für Bergop-Zoom bestimt ware, hinweg nahmen, wie nachfolgender Bericht, den der Prinz von Wolfenbüttel an Ihro Durchlaucht den Herr Stadthalter durch einen Expressen nach erhaltener Victorie übersandt, lautet. Weil unsere Vorposten den 14. Merz (1748.) berichtet, daß die Convoy von Antwerpen aufgebrochen wäre, und ihren Weg gegen Sandvliet genommen; so brach der General Hadt die den 15. Morgens um 4. Uhr von Rosendahl auf, und kam um 8. Uhr durch einen der beschwerlichsten Wege bey den Dünen, eine halbe Meile von Bergen op Zoom an. Dieser General machte folgende Veranstellung: Er ließ auf der grossen Landstrasse nach Bergen op Zoom den Major des Kaiserl. Waldeckischen Regiments mit 600. Mann und 4. Canonen zurück, um die Besatzung in Bergen op Zoom zu beobachten, und den Rücken frey zu haben: Er selbst aber zog mit den andern Truppen in 3. Colonnen gegen die Schelde zu. 1000. Bannalisten nahmen ihren Marsch durch die Dünen; 1000. Musquetier zogen in 2. Battailonen nebst 2. Grenadier-Compagnien, eine von Botta, die andere von Waldek, rechter Hand längst den Dünen hin, und die dritte Colonne, die in 400. Husaren bestuhnd, und von 300. Cuirassiers vom Diemarischen Regiment unterstützt waren, zog längst der Ebene Escadronen, weise dem

dem Fuß-Volck zur Rechten. In dieser Ordnung kam man um 10. Uhr auf der Land-Strasse an. Die Besatzung in Bergen op Zoom ließ, sobald sie unsere Truppen gewahr worden, ein stark Detaschement ausdrücken, um sowohl der Convoy zu Hülffe zu kommen, als auch uns in die Mitte zwischen zwey Feuer zu bekommen. Dieses Detaschement, welches der Brigadier, Graf von Nauy anführte, kam uns eine Viertel-Stunde zuvor, und nahm den Posten auf einem Hügel ein, welcher einer Verschanzung ähnlich, und uns zum Angriff der Convoy unumgänglich nöthig war. Der General Haddick ließ deswegen diesen Posten durch die Bannalisten angreifen, welche sich zwischen den Dünen hinschlüpfen, da mittlerweile die 2. Granadier-Compagnien, welche von einer Bataillon unterstützt waren, die rechte Seite angriffen, und die Husaren mit der Diemarischen Carabiner-Compagnie ihnen in die Seiten und in den Rücken fielen. Dieser Angriff geschah so plötzlich, daß die Franzosen kaum viermahl die Canonen lösen könnten: Das Fuß-Volck brach unter der Anführung des Majors Elmendorff, vom Bottaischen Regiment, zu gleicher Zeit mit den Bannalisten durch; man bemächtigte sich zweyer Canonen, und der Feind nahm nach den Gräben des abgebrochenen Erdreichs die Flucht: ehe aber der Feind dahin kam, gerieth er der Reutheren und den Husaren in die Hände, welche den größten Theil davon niedermegelten, und die andere zu Kriegs-Gefangenen machten. Als unterdessen die Convoy bis an die Dünen vorgerucket war; ließ der General Haddick die Anhöhen derselben durch die zwente Bataillon und 200. Cuirassiers von Diemar besetzen. 800. Mann Fuß-Volck und Bannalisten griffen die Convoy an, und schmissen die 5. Escadron,

welche dem feindlichen Fuß-Volck zur Bedekung dienen sollten, alsbald übern Hauffen, davon sie den meisten Theil niedermachten, und das Fuß-Volck zerstreuten. Man eroberte dabey viele Wägen und machte diejenige unbrauchbar, davon die Bauren die Pferde ausgespannet hatten. Den Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten ward auf 2000. Mann geschätzt. Auf unserer Seite haben wir 80. Mann Verwundete, und 12. Mann an Todten bekommen, 27. Mann werden vermisset. Hierauf aber änderte sich das Blat bald, daß als der Herr Marschall von Sachsen sich wieder von Versailles nach seiner Armee in die Niederlande erhob, machte er einige Bewegungen, um die Alliirten aus ihrem vortheilhaftesten Lager zu locken, und seinen gesakten Endzweck zu erreichen. Er thate mit seinen Völkern einen starcken Marsch gegen die Stadt Mastricht, um dieselbe zu erobern, und langte den 8. April 3. Stund von dieser Stadt an. In der Nacht zwischen den 15. und 16. dieses wurden an 3. verschiedenen Orten die Lauff-Gräben eröffnet, nachdem die Stadt Mastricht mit zweyen Armeen eingeschlossen war, von welchen eine der Marschall von Sachsen und die andere der Marschall von Löwendahl commandirte. Den 21. hingen die Belagerer mit all ihren Orgel-Pfeiffen auf denen zu Stand gebrachten Batterien an, Mastricht zu begrüßen, allein die Belagerten blieben ihnen nichts schuldig. Die Besatzung thate auch einige Ausfälle, wodurch die Franzosen ziemlich viele Leute verlohren. Dessen ungeacht avancirten die Franzosen mit ihrer Arbeit bis an die Wallfäden des bedeckten Wggs, und stürmeten zu verschiedenen mahlen darauf los, wurden aber allezeit mit ansehnlichem Verlust zurück getrieben. Inmittelt war der Ausgang nahe; Und da die bevollmächtigten Minister der streitenden Hohen Mächten bey dem Friedens-Congress zu Aachen die Friedens-Präliminarien unterzeichnet, nach welchen der Frieden soll geschlossen werden, wurde die Sache dahin entschieden, daß Mastricht sich an die Franzosen ergeben, und die Besatzung mit allen Ehren, Zeichen auszuziehen befugt seyn solle. Hierauf wurde der Waffen-Stillsand ausgerufen. Künftigis Jahr gel. Gott ein wehres.

Beschreibung des Aufstands welcher sich im Monat Junii 1748. in Holland unter dem Pöbel zugetragen/ welche die gängliche Abschaffung aller Verpachtungen mit Gewaltthätigkeiten suchten.

Die Umstände welche sich wegen Abschaffung der Pachtreyen zu Leiden zugegetragen, wird uns von einem Reisenden folgender Massen einberichtet: Als ich den 18. dieses um 11. Uhr Vormittag vor Leiden anlangte, funde ich die Porten die er Stadt zugeschlossen; doch wurden sie eine Viertelstunde hernach eröffnet. Die ganze Stadt ware damahl just in der größten Zerrüttung und voller Unordnung und Tumult. Bewaffnete Bürger begleiteten mich bis zu dem Wirthshaus, aus welchem ich mich aber gleich wieder hinweg und auf eine grosse Brücke begab, um daseibst einem Schau-Spiel zuzusehen, welches man eben so wenig als die Batavikken um Geldt vorstellte. Das Haus so man plünderte, ware von sehr schönem Ansehen, und das dritte, deme ein solches Fest zu Leiden widerfahren ware. Der Pöbel schiene sehr erhitzt und rasend zu seyn, und ware in größter Anzahl versammelt. Die Meublen, so das Opffer seiner Wuth abgaben, waren überaus prächtig. Holzwerck, so auf das feinste geschnikelt ware, die schönste Spiegel, das feinste Porcelain von aller Gattung, Bücher und Gemählde, deren saubere Bände und reich verguldete Rahmen ihre Schönheit zu erkennen gaben, wurden von den Weibern zerbrochen, zerrissen und zu denen Fenstern hinaus geworffen, da indessen andere Arbeiter unten in dem Haus beschäftigt waren, und ein anderer Hauffe ein Dach von glacirten Zieglen, die auffert ihrem Glantz auch durch die Verschiedenheit ihrer Farben ein schönes Ansehen machten, demolir-

ten. Das das Haus an einem Canal stunde, so wurde derselbe gleich angefüllet, so daß die jungen Putsche die vorhanden waren, auf den Meublen die über das Wasser heraus giengen, hin und her marschirten und die Nähe derer Wellen mit Federn und zerrissenem Papier der Conto-Büchern und der in diesem Haus gefundenen zahlreichen Bibliothec bedeckt waren. Inzwischen stuhnde die Burgerschaft unter denen Waffen und besetzte alle Brucken und Creuchstrassen. Allein durch eine der schönsten Anstalten, die man bey dergleichen Fällen erdencken kan, liesse man all 8 Gesindel, so der Beut nachlosse, vaskiren, und arretirte hingegen alle ehrliche Leute, die von der Gegend wo diese Unordnung passirt, herkamen. Des Abends bestürmten die Auführer ein anders Pächters-Haus auf gleiche Art; bey welchem aber noch mehrere Ausgelassenheiten vorgiengen; Auf solche Weise wurden nun 8. Häuser in allem zu Leiden ruiniert. Als nun alles vorbey ware, fiengen ganze Chöre von Weibern und Töchtern, mit fliegenden Haaren entseßlich betruncken an im Reyhen herum zu danken. Zu Amsterdam, Haag und noch andern Ort mehr, stürmte der Pöbel eben so arg oder noch ärger in den Häusern der Pächters, schlugen vornen und hinten die Fenster ein, wurffen allen Hausrath auf die Gassen, das feinste Porcelain wurde zu Pulver vertretten, die schönste Spiegel zererschmissen, das Silber-Geschirr verbrochen und nebst allem Vorrath an Geldt und andern Kostbarkeiten auf die Gassen und ins Wasser geworffen, die Burgerschaft ergrieffen die Waffen und wolten dem rasenden Pöbel Einhalt thun, wurden aber von demselben etliche mahl mit blutigen Köpfen zuruck getrieben. Es gibt das Volck vor, daß es keine Pächters mehr haben, auch keinen Pacht mehr geben wolte.

Die wichtige See-Action.

Von London wurde unterm 7. Wintermonat des 1747sten Jahrs folgendes eimberichtet: Nachdem die Admiralität erfahren, daß eine zahlreiche Kauffarthens-Flotte, welche nach den Französischen Häven in America gehen sollte, sich auf der Insel Nie versammelte, und daß viele Kriegsschiffe von Brest ausgelauffen wären, um sie zu begleiten: so schickte sie den Contre-Admiral Hawke aus, um mit einer Escadre Königlicher Kriegsschiffe, der Französischen Flotte aufzupassen. Diese ward den 15. October von der Insel Nie unter Seegel gegangen, und hatte sich an eben dem Tag an der Rheede bey Rochelle vor Anker geleyet, von da sie den folgenden Tag wieder auslief, um nach America zu gehen. Der Contre-Admiral traf den 25. Morgens um 7. Uhr diese Flotte an, und hat folgenden Bericht eingeschendet. Als ich mich den 25. October des Morgens um 7. Uhr auf dem 47 Grad 49. Minuten der Norder-Breite, und 1. Grad 2. Minuten gegen Abend des Cap Finis-Terrá befand, so gab das Schiff Edimburg ein Zeichen, daß es gegen Süd-Osten 7. Schiffe sähe; worauf ich der ganzen Flotte das Zeichen gab, sich nach dieser Seite zu wenden. Um 8. Uhr wurden wir eine grosse Anzahl Schiffe gewahr, welche wir aber nicht zehlen konten, weil sie sich sehr zusammen geschlossen hatten. Um 10. Uhr gab ich zur Schlacht-Ordnung das Zeichen. Das Schiff Louise, welches voraus gefeegelt war, gab das Zeichen, daß es 11. feindliche Kriegsschiffe sähe. Eine halbe Stund darauf schrie uns der Capitain Fox des Schiffs Kent zu, daß er 12. grosse Schiffe gezelet; kurz hernach came die ganze Kauffarthens-Flotte zum Vorschein; sie segelte starck darauf loß, da mittlerweil die Kriegsschiffe, welche sie begleiteten,

ihre Flucht zu decken suchten. Weil ich merckte, daß wir viele Zeit verlihren würden, wenn wir uns erst in Schlacht-Ordnung stellen wolten, und daß der Feind sich um 11. Uhr entfernte: so gab ich der ganzen Flotte das Zeichen, und als ich eine halbe Stund darnach sahe, daß das Schiff Pringesse Louise und der Löwe die feindliche Schiffe schon eingeholet hatte; so gab ich ihnen auch das Zeichen, dieselbe anzugreifen. Sie thaten es, und die andere Schiffe desgleichen, so wie sie ankamen. Weil die Feinde günstigen Wind hatten, so konte ich wegen des Rauchs einige Zeit hindurch nicht sehen, wie starck sie waren, noch was auf beyden vorgieng. Das Schiff Saverne von 50. Canonen, war das erste Schiff, welches wir einschloffen, und ihm das Schweigen auflegen konten. Als ich hierauf sahe, daß die Schiffe der Adler und der Edenburg sich mit dem Feind eingelassen, und bereits den kleinen Mast verlohren hatten; so suchten wir so viel als möglich den Wind zu fassen, um ihnen beyzuspringen. Allein wir wurden durch den Adler an unserm Vorhaben gehindert, welcher, nachdem er sehr übel zugerichtet worden, zwey mahl auf uns stieß, und uns den Vortheil des Winds abschmitt. Dieses hinderte uns, daß wir uns dem Schiff Monarque von 74. und dem Schiff Conant von 80. Canonen nicht genug nähern konten, um ihnen zu schaden; Wir griffen unterdessen beyde an, besonders das letztere, allein mit schlechtem Vortheil, weil den Canonen der ersten Lage ein Unfall zugestossen war. Weil nun der Capitain Sodland auf dem Schiff Tillbury sahe, daß die Haupt-Absicht dieser feindlichen Schiffe dahin gieng, uns Mastloß zu machen, so machte er eine Wendung, postirte sich zwischen den Devonshire, und setzte den Feinden hitzig zu: während als ich meine Haupt-Batterie ausbesserte, befand

fanblich mich dem Schiff Trident von 64. Canonen gegen über, welches mein starkes Feuer bald zum Stillschweigen brachte. Kurz vorher, ehe ich dieses Schiff angriff, gabe ich dem Capitain Fox das Zeichen, das Schiff Tonant, welches schon sehr übel zugerichtet war, noch besser einzuschleffen. Ich gab eben dieses Zeichen auch noch andern Schiffen, welche dem Feind nicht genug zu Leibe giengen. Nicht lange hernach näherte ich mich dem Schiff Terrible von 74. Canonen bis auf einen Musqueten-Schuß, und ein wenig vor 7. Uhr ergab es sich. Und dieses ist der Antheil, welchen das Schiff Devonshire bey diesem Treffen gehabt. Die andern Schiffe haben ebenfalls ihre Schuldigkeit beobachtet, ausgenommen das Schiff Kenth, dessen Auführung in einem Kriegs-Rath untersucht zu werden verdient. Weil sich 6. feindliche Schiffe ergeben hatten, die Nacht eingebrochen, und unsere Schiffe zerstreuet waren, so hielt ich für dienlich, es dabey bewenden zu lassen; jedoch in der Hoffnung, daß wir den Morgen noch mehrere feindliche Schiffe bekommen würden; allein ich erfuhr wider Vermuthen, daß der Capitain Saumarez tod sey, und daß das Schiff Tonant durch Hülffe des Schiffs Terrible, welches wegen gutem Wind wenig gelitten, die Flucht ergriffen. Ich hielt kurz darauf einen Kriegs-Rath: So viel die Kauffarthey-Flotte betrifft, welche sich während den Treffens aus dem Staub gemacht, so war mir es nicht möglich, derselben weder vor noch während den Treffens andere Schiffe als Fregatten nachzuschicken. Ja ich würde es nicht einmahl ohne Gefahr gethan haben, weil ich einige grosse Kriegs-Schiffe bey dieser Flotte gewahr worden; wie ich dann hernach würcklich erfahren, daß unter andern das Schiff Content mit 64, und viese Fregatten mit 36. Canonen

sich darunter befunden. Allein ich glaube diesem Ungemach vorgebeugt zu haben, indem ich dem Chef der Escadre Legge, durch eine Kriegs-Chaloupe von allem Nachricht gegeben habe. Die Schiffe welche wir gefangen bekommen, sind der Monarque, der Terrible und der Neptune, jedes mit 686. Mann und 74. Canonen. Der Trident, der Sugueux mit 650. Mann und 62. Canonen, und der Saverne mit 550. Mann und 50. Canonen besetzt. Ubrigens wurde die Französische Escadre von dem Chef d'Escadre, Herrn Etenduaire commandirt, und bestuhnd in den 6. Schiffen welche wir weggenommen und in einigen andern, welche uns nebst der Kauffarthey-Flotte entgangen sind. Als der Capitain Moore mit dieser Zeitung zu London eintraffe, führte ihn der Admiral Anson zu dem König. Um 4. Uhr lösete man die Canonen auf dem Parc und Tour, und des Abends wurden in der Stadt Freuden-Feuer angezündet. Man kan aus der Anzahl der Todten, welche eins von denen eroberten Französischen Schiffen in diesem See-Treffen bekommen, und sich auf 300. Mann belaufen, gar leicht abnehmen, wie hitzig es hergegangen. Es haben sich auf denen 6. Französischen Schiffen, welche der Admiral Hauckden Feinden abgenommen, 3008. Mann befunden, und wird der Schaden, welchen die Franzosen dadurch erlitten, auf 10000000 Livres geschätzt. Da die Engländer so zahlreiche Flotten in dem offenbahren See hin und wieder creuzen lassen, welche als gute Wächter auf die Spanisch- und Französische Kauffarthey- und andere Schiffe lauren, und beständig mit so ansehnlichen Priesen seit einigen Jahren nach Hause gegangen, so wird das Commercium in Franckreich sehr geschwächt, und leidet die gröste Noth.

Starcke Ungewitter / Sturmwind und grosse Wasser-Güsse.

Aus dem Haag wurde folgendes geschrieben: Derwischenen Dienstag, als den 12. December des 1747ten Jahrs, fieng es allhier an zu bliken und zu donnern, worauf ein solches Ungewitter entstuhnde, daß man in diesem Land bey Menschen-Gedencken dergleichen nicht erfahren. Es fieng um 3. Uhr an, und nahm von einem Augenblick bis zu dem andern bis um 7. Uhr zu, hernach aber stillete es sich nach und nach. Der Schaden, welcher sowohl hier als in denen umliegenden Orten verursacht worden, ist sehr beträchtlich, indem die meisten Dächer weggehoben oder verderbet, die Schornsteine und Giebel der Häuser umgeworffen und viele Bäume aus der Wurzel heraus gerissen worden. Dieses aber ist noch das wenigste, sondern man darf ohne Zittern nicht daran gedencen, was für Unglück an denen Küsten und insonderheit an denen Seeländischen werden begegnet seyn. Die Fluth ist zu gleicher Zeit in Rotterdam sehr hoch gewesen, woselbst das Wasser viele Einwohner genöthiget hat sich auf den ersten und 2ten Boden zu retiriren, ja einige haben gar ihre Häuser bis zur Zeit der Ebbe verlassen müssen. Und von Colln wurde unterm 18. dieses folgendes berichtet: Der am Mittwoch allhier verspührte Sturmwind ware von solcher Heftigkeit, daß sich keiner von vielen Jahren her dergleichen erinnert. Der dardurch verursachte Schaden ist sehr groß. In hiesiger Stadt sind mehr als 50. Schornsteine herunter geworffen, und die stärckste Bäume an der Erde abgeschlagen worden. Auf dem Rhein ware die Wuth des Windes so greulich, daß die Ketten, woran die fliegende Brücke haffet, zersprungen, und also die Brück ab- und anderthalb

Stund weit auf die Bergische Seite getrieben worden. Weiln nun die fliegende Brücke von Mühlheim zu gleicher Zeit auf dem Rhein ware, und die darauf befindliche Leute einen harten Anstoß von der hiesigen Brücken, die nicht mehr regiert werden könnte, besürchteten: so sprungen 5. derselben in den anhangenden Brücken-Nachen, welcher aber theils durch die ungestümmen Wellen, theils durch das geschwinde Hineinspringen dieser Leute umgeworffen wurde, mithin 5. Personen jämmerlich ertrincken mußten. Eine Weibsperson, welche ebenfalls von der Brücke herab springen wolte, bliebe in einem Hacken hängen, und wurde von der Brück zerquetschet. Desgleichen vernahme man zu gleicher Zeit von Lippstadt folgende betrübtte Umstände: Von dem am 12. auf den 13ten dieses allhier gewekten aufferordentlichen Sturmwind, ist anmercklich, daß derselbe sehr viele Häuser und Kirchen beschädiget, Schornsteine eingeschmissen, Bäume aus der Erden gerissen, auch hie und da Menschen und Vieh getödet hat. Besonders ist zu Harlem von dem sehr hefftigen Sturm, welcher daselbsten, wie dahier Abends um 5. Uhr angegangen, aber nur bis 11. hier aber bis 1. Uhr gedauret hat, ein fürchterliches Donnerwetter Nachmittags um 2. Uhr vorhergegangen. Bey Soest ist, wie bey Hamburg, eine Windmühle durch die Heftigkeit des Sturms in Brand gerathen und verzehret worden, auch sonst unsäglich Schaden geschehen, so sich hier durch das hoch aufgeschwollene Wasser des Lipp-Strahms noch mehr vermehret hat. Dann ausser denen vielen überschwemmtten Gärten und mit Rocken und Watzen besaamten Feldern, ist ein grosser Theil dieser Stadt unter Wasser gesetzt, so daß es bey Menschen Dencken nicht so groß gewesen seyn solle.

Die

Die Freundlich- und Freygebigkeit des Herzogs von Cumberland.

Mit Briefen aus Holland unterm 17. Wintermonat 1747. ist uns folgendes mitgethelt worden: Man siehet stets eine Menge Leute vor dem Quartier des Herzogs von Cumberland stehen, um bloß diesen Prinzen genugsam zu beschauen. Alles Volk allhier liebt ihn außerordentlich, und bäuet ihn, so zu reden, vast an. Er ist in der That ein liebens-würdiger Herr. All sein Thun und Lassen ist freundlich und ungezwungen. Er bezeiget sich gegen jedermann sehr gemein, und redet eben so vertraulich mit dem Armen als wie mit dem Reichen. Bey allen diesen kan man ihn mit Recht die Freygebigkeit selbst nennen. Man kan nicht unterlassen ein Exempel hievon anzuführen. In abgewichener Woche befanden sich Se. Königliche Hoheit Abends bey dem Herrn Grafen von Solowkin, als dieser Herr ein großes Gastmahl hielte. Der Prinz fieng an zu fragen. Wohlan! wird man dann hier nicht danken? Die Gräfin erbot sich sogleich ihn hierinfallig zu bedienen. Da nun die anwesende Dames eine Reih Menueten herunter gemacht, kamen alle Hauß- und Küchen-Bediente gelaufen, vor der Thür den Dank zu sehen. Der Herzog hatte diese Leute kaum erblicket, so drange Er sich durch, und lud mit vieler Höflichkeit einen Küchen-Jungen zum Dank ein. Dieser schämte sich zu gehorsamen: Allein es half nichts, er mußte in seinem schmutzigen Aufzug den Dank antretten; Damit Ihre Hoheit aber dieses Schau-Spiel der Gesellschaft desto lächerlicher und angenehmer machten: ließen sie den Dank so lange fortspielen, daß dem armen Küchen-Jungen vast der Odem vergehen mochte. Nach geendigtem Dank

nahmen sie denselben bey der Hand, führten ihn zu einem Sessel, und verlangten 2. große Gläser Wein, welche der Jung austruncke. Hierauf gabe ihm der Prinz eine Zahl Ducaten, und fehrete dabey die Säckle um. Da er aber kein Geld mehr fand, ließe er sich in folgende Worte heraus: Wahrhaftig, hier gebe ich euch alles, was ich habe, und also müssen meine Säckle beschaffen seyn wann ich schlaffen gehe.

Die artige Liebes-Geschichte:

Man kan nicht umhin eine artige Liebes-Geschichte zu erzehlen, welche sich zu Lüttich 1747. zugetragen, als woher solche vom 5. Wintermonat folgender Massen berichtet worden: Verwichener Sonntag wurde in der Pfarr-Kirche von St. Adelsgonde ein gewisser Lambert Erikson, seines Alters 103. Jahr, mit der Magdalena Quifet 15. Jahr alt, zum ersten mahl verkündet. Der Bräutigam ist ein grundsamer armer Schuhsticker, und die Braut eine arme Wagners-Tochter. Der Pfarrer hatte sich alle Mühe gegeben, diese seltsame Heyrath zu vereiteln. Dem alten Vater stellte er den Tod vor, der ihm schon auf den Nacken säße, dem jungen Mädchen hingegen das gräusliche Alter des Herrn Liebsten, die Armuth und das Elend, welches sie wird zu befahren haben. Allein alles umsonst. Sie sind dergestalten auf einander verpicht, daß die Beredsamkeit eines Cicero selbst nicht vermögend wäre dieses Liebes-Paar voneinander zu scheiden. Wie nun die Welt stets zu bösen Argwohnen und Nachreden geneigt ist, so wollen so gar schon einige Grübel-Köpfe behaupten, daß man sie in Zeit 6. Monaten würde Vatter und Mutter nennen können. Da nun das Belager fünfftigen Sonntag solle vollzogen werden, so wird der glückliche Ausgang anzeigen das

U N D U.